

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
44 (1930)**

131 (7.6.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-571750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-571750)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Adressat 2,50 Reichsmark, für den Rest des Monats 2,70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: am-Jede ober dem Raum für Anzeigen-Verhältnissen und Umgebend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Anzeigen 25 Pfennig. Plakat am am-Jede in der 40 Pfennig, a u m a t t i g e 65 Pfennig, Rabatt nach Tarif. Dispositionen unerbittlich.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 10.

Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 7. Juni 1930 + Nr. 131

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Bei Charley im Trainingscamp.

Von Ludwig Haymann.

Als ich im Lager zu Orangeburg antomme, finde ich Charley mit mehreren Freunden beim Kartenspiel. Der Platz ist sehr schön und zeigt mehr Natur, als man als Großstädter gewohnt ist, nennlich sie wieder nicht so stark betont, daß man den Blick fürs Reale verlieren könnte. An dieser Stätte bereitet sich ein Mann durch härtestes Training und ebenfolche Lebensweise auf den Weltmeistertampf vor; dem ist voll und ganz Rechnung getragen. Es gibt wenig Theorien, mit Lust arbeitet man und wird von Tag zu Tag gelünder. Diese Vorbedingung muß erfüllt sein, nur auf ihr basieren körperliche Erfolge. Charley ist es zur Zufriedenheit. Er sieht denn auch glänzend aus: Seine Augen sprühen Feuer, sie sagen mir als altlichen Kämpfer mehr als vieles, was anderen wichtig dünkt und letzten Endes doch so unwichtig ist.

Besitzer des Camps ist Gus Wilson, ein geborener Kämpfer. Da ich ihn schon von seiner Tätigkeit bei Carpentier und Dempsey her kenne, zeigte er mir in liebenswürdiger Weise zuerst sein Bestium, das sich Charley als Trainingsstätte auserkoren.

Das Training im Freien.

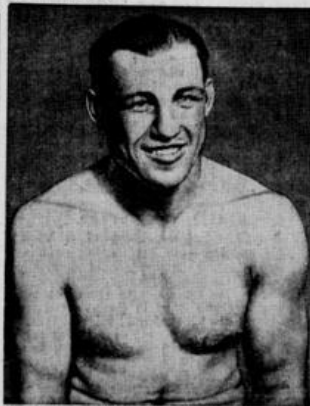
Bei schönem Wetter widelt sich das gesamte Training im Freien ab, bei schlechtem in der Halle; dieser Tatsache wird man dadurch gerecht, daß eben zwei Ringe bzw. zwei Trainings-einrichtungen bestehen, die eine in freier Natur, die andere in einem Trainingsraum. Bald darauf erscheint Charley, da es zu regnen anfängt, trainiert er heute unter Dach und Fach. Er beginnt mit Ballschlägen, seine Schläge kommen kurz und trocken, er, von dem man sagt, daß er wechselnden Stimmungen sehr unterworfen ist, macht einen ganz ausgeglichenen Eindruck und scheint sich darüber klar zu sein, was er will. Vom Punchingball geht Charley zum Sandbag über. Auffallend ist dabei seine Fortrierung der Beinarbeit, die aber gar nicht den Eindruck des Probierens macht, sondern eben der Charley'schen Art gerecht wird. Und Charley ist kein Ballettänzer, sondern ein harter Kämpfer.

Das konnte ich bei dem nun folgenden Sparring beobachten, obwohl es mir nicht ganz fremd war, sah ich doch bereits den Kampf Charley's mit Doughran. Da fand ich beäugelt, was schon vor meinem Hiersein viele seiner Kämpfe bewiesen, vor allem der mit Dempsey, daß gegen den Amerikameister nicht so sehr Bogtänzer als in erster Linie gute Schläger und besonders aggressive Fighter aussticht auf Sieg haben.

Charley botte sehr überlegt und machte trotzdem nicht den Eindruck des Experimentierenden. Man sieht deutlich, daß er bestrebt ist, das, was er kann und das sich im Feuer vieler Kämpfe gegen Große erhärtete, nicht nach der Kampfarm Schmelzings hin abzuweichen, aber trotzdem der alte zu bleiben, d. h. die Kampfform, die ihm die heutige Stellung verschafft, auf den Höhepunkt zu bringen. Charley probiert nicht, er ist bester Stimmung, ferngeud und geht einen Weg, der ihm der richtige dünkt.

Charley übt Vintzarbeit.

Als Hauptwaffe gegen Schmelzings betätigten rechten Geraden scheint er vielseitigste Vintzarbeit zu üben. Aber auch das geschieht sehr natürlich und seine Sparringspartner haben trotzdem Gelegenheit, die Rechte mehr als einmal zu fühlen. Sie mag nicht so genau sein, wie bei vielen anderen Faustkämpfern, aber sie zeigt auch Wirkung, wenn sie nicht



Jack Sharkey, der Verteidiger des Weltmeistertitels.

direkt das Kinn trifft. Charley ist weniger ein genauer, als ein harter Schläger. Ich konnte das sehr deutlich bei seinem Kampf mit Doughran sehen.

Dieser wurde so schwer getroffen, daß er zusammenstürzte, sich aber bei „o“ wieder erhob und vor sich hin sprach, man möchte ihn in die Ringe führen. Schon war Charley da, um Doughran abermals niederzuschlagen, da trat der Ringrichter dazwischen und stoppte den Kampf. Nachher konnte man erst erkennen, was eigentlich los war. Doughran hatte durch Charley's Schlag für eine gewisse Zeit das Augenlicht verloren und außerdem war er so benommen, daß er nicht mehr mußte, was er tat. Er glaubte bei „o“, daß die Runde aus sei, und da er nichts mehr sehen konnte, bat er, man wolle ihn zu seinem Stuhl geleiten. Es wird hier viel davon gesprochen, daß Charley oft persönliche Wutgefühle in den Ring mitbringe und daß er da die besten Kämpfe ausfichte. Ich weiß weder, was daran wahr ist, noch wie er zu Schmelzig sieht. Er sagte mir: „Was ich hier leiste, ist doch alles nur Aufbau und Vorbereitung zum Kampf, vom Standpunkt der Gesamtentwicklung aus also unwichtig. Bis zum 12. Juni bin ich ganz fertig. Ich hoffe Ihnen da durch meinen Sieg über Schmelzig in der ersten Hälfte des Kampfes zu beweisen, daß ich den richtigen Weg ging.“



Charley's Gegner: Gus Wilson.

Pfingstgeist.

Von Wilhelmine Sieles, Lehrerin in Leer.

Wieder ist Pfingsten, das liebliche Fest, gekommen. Wieder rauscht und singt und blüht Leben geheimnisvoll an allen Enden. Und der Mensch, dem der Sinn für die Schönheit der Natur noch nicht ganz verloren ging, steht in ehrfürchtiger Freude und ahnt etwas von der Größe des ewigen Rätsels — Gott genannt.

Es ist nicht wahr, daß der Sozialismus religionslos oder gar religionsfeindlich sei. Das muß immer wieder gesagt werden, denn unsere Gegner hören nicht auf zu behaupten, daß seine Gründer und Vertreter ausgesprochen Religionsverächter waren. Als Kronzeugen führt man beispielsweise Karl Marx an, als Beweise Ausprüche, deren Zusammenhang und Sinn nachzugehen man sich keine Mühe nimmt. Und wenn wir es wagen, an diesen Mann zu denken, wenn allenthalben wieder von dem Geist der Pfingsten die Rede ist, so wird man das wahrheitsgemäß als nicht miteinander vereinbar betrachten.

Karl Marx sagt einmal von der Religion: „Sie ist der Schulz der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium (Betäubungsmittel) des Volkes.“ Das ist ein hartes Wort gegen das, was sich seit Jahrhunderten Religion, ja, Christentum nannte und doch nur als Deckmantel benutzt wurde für egoistische Zwecke. Man hatte für das „Volk“, für die in trostlosen Verhältnissen Wohnenden und Arbeitenden, von Betrütern auf eine andere, bessere Welt bereit, hielt aber für die Bestehenden nichtsdestoweniger das Himmelreich auch schon auf Erden für angemessen, ohne die Ungerechtigkeiten, die darin lag, anzuerkennen oder gar ausgleichen zu wollen. Dabei dachte Karl Marx nicht an einzelne Personen — es gab selbstverständlich damals wie heute und immer wahrhaft religiöse Menschen — er meinte das System, die Wirtschaftsordnung als Ganzes, die es mit sich brachte, daß der Besitz alles — Recht, Stillschkeit, Religion — vor den Wagen des eigenen Ruhens spannen konnte, während der andere Teil der Menschheit darben mußte. Aus dieser Erkenntnis heraus nagelte er die erste Tafelste, daß „die Gesehe, die Moral, die Religion für den Proletariat eben so viele bürgerliche Bourgeoisie sind, hinter denen sich eben so viele bürgerliche Interessen verbergen.“

Diese veräußerlichte Religion, die den Geist, den heiligen Geist brüderlicher Liebe nicht mehr kannte, die nichts Unstiftliches sah in dem „Gegensatz der Klassen im Innern der Nation und der feindseligen Stellung der Nationen gegeneinander“ — diese Religion vermochte Karl Marx allerdings keine Ehrfurcht abzugewinnen.

Aber wie tief innerlich er die Wahrheit alter Religion, des echten Christentums insbesondere ersah, davon zeugt bezeichnend als alle Worte sein opfervolles Leben, das eine große Tat der Liebe war für jene, die im Schatten wohnten. Mit dem Mut dessen, der sich der Verantwortung gegen seinen Nächsten bewußt ist, trat er ein für das verlorene Menschentum einer rechtlos gewordenen Klasse. Und so ernst nahm er es damit, „keines Bruders Hüter“ zu sein, daß er Heimat und Freundschaft verließ und in die Verbannung ging — weil er nicht abblenden wollte von der Gemüts-pflicht, seinen Brüdern den Weg zu zeigen, der sie aus dem Elend herausführen sollte.

Wie sprach doch der Meister von Nazareth: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Oder an anderer Stelle: Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist Liebe! — das heißt in bejahendem Sinne gesprochen: Wer Liebe hat, der kennt Gott! Und wer magt es, einem Karl Marx diese Liebe, die nicht das tiefe suchte, abzusprechen?

Manch guter Christ wird aber mit aller Deutlichkeit feststellen, daß Karl Marx vom Bibelglauben orthodoxer Christen weit entfernt war; und wenn er damit nicht schon von vornherein als Mensch erledigt ist, so kann ein Christ sich doch nicht im Ernst mit ihm befassen! Wenn drängt sich da nicht zum Vergleich die Geschichte vom barmherzigen Samaritaner auf: sie alle — die Rechtsgläubigen, die Gottesdiener, an deren Zügelhaftigkeit keiner zu zweifeln magt, — sie „gingen vorüber“, sie überließen den Verirrten ihrem Elend — und er, der sein Leben daran setzte, um ihn aus seiner Qual zu erlösen — er „war ein Samaritaner“, ein verachteter Andersgläubiger!

Und was sagte Christus? Sagte er: Er war wohl ein guter Mensch, aber — er hatte nicht den wahren Glauben? Nein — einbringlich wie selten spricht er es durch dies Gleichnis aus, daß nicht Bekenntnis noch Lehre noch Zugehörigkeit zu einer Kirche das Wesentliche ist, sondern der Geist der opferfreudigen Liebe! „Geh hin und tue desgleichen!“

Tut man heute desgleichen? Oder sieht man nicht auch heute noch auf demselben Standpunkt wie vor zweitausend Jahren, daß man aus Christentum den abtun zu müssen glaubt, der „ein Samaritaner“ ist? Daß man nicht in erster Linie fragt: Liebt er seinen Nächsten?, sondern mit genauem Maß mißt: hat er den „rechten“ Glauben, das rechte Bekenntnis?

In den letzten Wochen entschlammte in Emden ein heftiger Schulkampf. Christliche Kreise ließen Sturm dagegen, daß ein Mann Leiter einer Schule wurde, dessen Bekenntnisförmigkeit man anzweifelte. Wir wollen hier uns nicht in einen Streit mischen, soweit er uns nicht angeht. Aber die verschiedenen Proteststimmen, die dabei laut wurden, gaben doch dem unbescheidenen Leser Anlaß zum Nachdenken. Ein Pastor (Namen tun nichts zur Sache) schrieb wörtlich: „An der Person Christi scheitern sich die Geister! Ist Christus nur der tugendhafte Mensch oder ist er der in das Fleisch gekommene Sohn des lebendigen Gottes? Ist ein Kreuzesgode das Ende eines Idealismus, der für seine Idee stirbt, oder ist er Gottes Tat zur Rettung einer verlorenen Welt? Die verschiedene Stellung zu diesen Fragen bedingt letzten Endes zwei verschiedene Religionen, die sich zueinander verhalten wie Feuer und Wasser.“

Es ist gewiß unbestritten, daß sich diese beiden Richtungen unterscheiden — es fragt sich nur, ob sie sich verhalten müssen wie Feuer und Wasser, diese zwei feindseligen Elemente, die sich gegenseitig zu vernichten streben! Wie könnte denn der, den beide Richtungen in den Mittelpunkt stellen, gefragt haben: „Daran wird die Welt erkennen, daß ich meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet!“

Also liegt doch die Aufgabe wahren Christentums, die Pflicht einer Kirche, die die Jüngerhaftigkeit Jesu beweisen will, nicht darin, anderen nachzuweisen, daß sie nicht die „rechte“ Religion haben, sondern einzig und allein in der Gewinnung brüderlicher Liebe.

Und von hieraus betrachtet ist die Idee des Sozialismus durchaus christlich, war das Lebensmerkmal eines Karl Marx eine christliche Tat!

Daß unter den Sozialisten Menschen waren und sind und immer sein werden, die nicht in die Tat umgehen, was sie lehren, ist ebensov wenig der Idee zur Last zu legen, wie das Christentum nicht Schuld daran ist, daß viele seiner Befenner es an der Liebe fehlen lassen. Kein Mensch ist vollkommen, darum hätten wir uns vor dem lieblosen Richter; wir können nicht beurteilen, warum einer gerade so denkt und nicht anders.

Darum ist es nicht sozialistisch — wie ich es

Burgen und Schlösser unserer Heimat.

Von Franz Lippold.

Zu den interessantesten und beachtenswertesten Bauwerken Ostfrieslands und unserer oldenburgischen Heimat zählen die Burgen und Schlösser, von denen wir eine ganze Anzahl besitzen. Diese Denkmäler längst vergangener Epochen nehmen den Marschenwanderer bei ihrer Betrachtung in ihren Rauberbann gefangen. Die Romantik wohnt noch heute in diesen eisenumrankten Steinhäusern der alten Friesenfürsten. Die ersten Häuser im friesischen Marschenland waren Kirchen, deren erste im 12. Jahrhundert entstanden. Doch so friedlich, wie diese Gotteshäuser wohl künden mochten, war es nicht an der Wasserfronte. Der Feind lauerte ringsherum, der „blanke Hans“ war einer der gefährlichsten mit. So war das steinerne Haus eine sichere Zufluchtsstätte zu jener Zeit vor mancherlei Gefahren. Um diese Zeit wurden auch die ersten festen Burgen gebaut. Zum besseren Schutze der Bewohner zog man Wassergräben um die Steinhäuser und schichtete einen Wall auf. Der heranziehende Feind war ziemlich machtlos gegen diese Wasserburgen und nur ein Mittel besaß er, die Bewohner zum Kapitulieren zu zwingen: Hunger. Man belagerte die Burg so lange, bis die Lebensmittel der Burghelfen aufgebraucht waren. Die Tore mußten dann notgedrungenerweise geöffnet werden. Auf diese Weise fiel die nächste Burg unserer Heimat, die einstmalige Holzeibetsburg in dem heute noch ihr benannten Stadteil der Velogerterin zum Opfer.



Das Schloß in Jever.

(hen Teilen.) Besondere Freundschaft verband ihn mit dem Seeräuber Elze. Stürtebeker wurde bekanntlich 1401 von den Hamburgern bei Helgoland gefangen genommen und mit seinen „Getreuen“ in Hamburg hingerichtet. Die Seeräuberei war damit aber nicht beendet. Bremen hand mit dem Häuptling Sibet in der Seeräubertage in gütlicher Unterhandlung, um die Kaperei auf die kaperösen Handelschiffe beizulegen. Doch Hamburg wurde es zuviel. Es schritt kräftig gegen Sibets Piraten ein. Am 6. Juni 1433 teilte Hamburg den übrigen Hansestädten mit, daß jetzt der Raubfeldzug gegen die friesischen Piraten angetreten werde. Die Hamburger legelten zu nächst nach Embden, um mit den Emdern ein Bündnis zu rufen. Embden fiel ihnen überraschend schnell in die Hände. Die Hamburger Landungstruppen kamen bei Bargerbur mit Sibet ins Gefecht. Sibet wurde tödlich verwundet und geriet in Gefangenschaft. Er starb bald darauf. Der Kampf war am 29. Juli 1433. Hiernach begann die Belagerung der Eibetsburg, die von einer Halbchwester Sibets, Frau Kneid, mit ihrem Ehemann Lubbe Onneten bewohnt wurde. Trotz aller Gewaltmittel konnte

Hauptlingsgeschlecht waltete, ließ bald alles wieder durch die Schuld der Beteiligten in ein Nichts zerfliegen.

Die nächste noch erhaltene Burg unserer näheren Umgebung ist das Steinhaus zu Knipshausen. Hundert Meter von der Landstroe



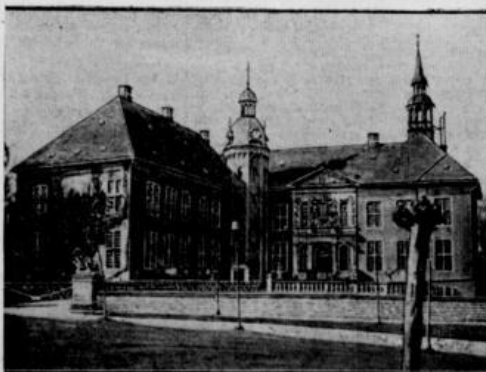
Das alte Steinhaus in Fischhausen.

ungefähr drei Meter hoher rings abgedachter Erdhügel, mit ca. 25 und 22 Meter Seitenslänge. Um 1400 herum war die Ebenburg des älteren Verammlungsstätte der Seeräuber mit Klaus Stürtebeker und Godeke Michael an der Spitze. Der alte „ehrlche“ Edo Wiemken muß gar nicht solche guten Charaktereigenschaften besessen haben, denn er wirkte hinter den Kulissen eifrig bei den Seeräuberzügen mit ihm unterstützte sie, indem er den Feind spielte und die geraubten Schätze den Vitenbrüder abkaufte. Den Kapitän der Seeräuberschiffe gab er große Zeheloge. Den Hamburger und Bremer Kaufleuten ließ diese feudale Burg nicht lange unbekannt, man rüstete zu einer Strafexpedition. — Nach Edo Wiemken übernahm sein Enkel Eibet die Burg, die auch nach ihm ihren späteren Namen erhielt. Er führte die Gastfreundschaft den Vitenelern gegenüber fort. (Vitenelern — Gleichenteller, Seeräuber zu gleich)



Altes Steinhaus in Fischhausen. Links Turmeingang, rechts Hauzeingang.

Die Eibetsburg, von deren Ueberresten wir unseren Lesern den bekannten Burghügel im Wille zeigen, war zu ihrer Zeit eine der mächtigsten und stolzesten Burgen des Kistinger Landes. Sie wurde im Jahre 1383 von Edo Wiemken dem Älteren gebaut und blieb zunächst nach diesem alten Fürsten die Ebenburg. — Edo Wiemken kam aus Dangaß, wo seine bisherige Wohnstätte war. Als Bauplatz der Eibetsburg wurde ein Ort bestimmt, der 2,4 Kilometer nördlich von der Bantter Kirche, von denen noch die Ueberreste an er Grodenfähre, die Bantter Ruine, zu sehen sind, und 2,4 Kilometer von dem Ort Schar, dem ehemaligen berühmten Seehilfenort lag. Die heutige Burgstelle ist ein



Schloß Neustadt-Gödens.



Burg Knipshausen.

die Eibetsburg von den Hamburgern nicht eingenommen werden. Die Belagerung dauerte über ein Vierteljahr. Man baute die „Kaye“, ein hölzernes Schuttdach, und schüttete, hierunter geküht, die Gräben zu. Schließlich hielten es die Bewohner in der Burg vor Hunger nicht mehr aus und sie ergaben sich. Die Burgleute erhielten freien Abzug. Die Belagerung kostete den stolzen Hamburgern eine reiche Stange Geld. Allein die Hälfte des Geldes wurde von den durstigen Hanseaten in Bier angelegt. Das Ende der einstmaligen mächtigen Burg kam heran. Die Häuser wurden gestleift. Seit der Zeit ist es still geworden in unserer Ede, wenn auch später der Versuch gemacht wurde, die Burg wieder aufzubauen. Aber das Verhängnis, das über dem Jeverischen

nach Federwarden liegt unter schattigen Bäumen verstreut die nicht minder bekannte Burg, deren Geschicke allerdings nicht ganz so mild bemott ist wie die der Eibetsburg. Aber auch in und um ihren Mauern ging es manchmal kühnlich her zur Völizeit des Kistinger Landes. Als erster Bewohner wird um 1419 Meister Ulrich genannt, seines Zeichens Oberrichter in Oestring. Er war ein Verwandter von der Ehefrau Edo Wiemkens. Als nach der

Uebernahme der Eibetsburg durch die Hamburger die Bewohner derselben, die Halbchwester des Sibets, Frau Kneid, heimatlos wurde, zog diese mit ihrem Mann und ihrem Hausrat in das „Castrum in Knipens“, wie die Burg damals genannt wurde. Nach der Erbteilung nach dem Tode ihres Halbbruders Sibet erhielt sie die Burg Knipshausen mit den Erdgütern in Aem, Federwarden und Sengwarden. Der Ehemann der neuen Besitzerin, Lubbe Onneten, der wegen Totschlags und anderer Gewalttaten aus Batjadingen vertrieben war, kann als der eigentliche Erbauer der Burg Knipshausen angesehen werden. Bei der Uebernahme bestand die Burg aus einem „inen Häuschen. Onneten kaufte 1438 das angrenzende Grundstück von zwei alten Jungfrauen für zwei Stücke bunten Tuches, das eine schariachrot, das andere papagelegrün, hi wie Carl Woeden erzählt. Lubbe Onneten war besonders bedacht auf einen breiten Burggraben, da er die Erfahrungen bei der Eibetsburg gemacht hatte. Knipshausen war später Gegenstand eines großen Erbschaftsprozesses zwischen dem Fräulein Maria von Jever und den Häuptlingen von Knipshausen. Beide Teile beanpruchten die ganze Burg, die zum Teil Erbgut der Schwester Sibets und zum andern Teil von ihrem Gatten dazugekauft war, um dann von diesem ganz ausgebaut zu werden. Im Jahre 1508 erschienen die Bremer und Hamburger wieder auf der Bildfläche, da sie mit den Seeräuberzügen des Fürsten Jull von Knipshausen nicht einverstanden waren. — Die Seeräuberei muß zu damaliger Zeit ein einträgliches und beinahe „ehrlches“ Geschäft gewesen sein. — Der Ueberfall mißglückte. 1514 ließ der Herzog Heinrich von Braunschweig die Wälle der Knipshausen Burg nach erfolgter Einnahme abschleifen. Später



Hansis Pfingstüberraufung.

Von
Des Forten.

Wallstreet, das Zentrum der Weltfinanz, war klar, ausgeprochen klar. Die erprobtesten Wertpapierer, wie United Steels oder Rio Tinto, büßten langsam aber unaufhaltsam im Kurswert ein.

Daher die zwölffährige Hansi ein sehr aufgewecktes Mädel war, hatte sie diesen so wichtigen wirtschaftlichen Ereignissen, waren sie zu ihrer Kenntnis gelangt, doch nur sehr wenig Interesse und noch weniger Verständnis entgegengebracht. Mit Unrecht! Aber davon später!

Am Morgen zur unbekümmerten Hansi verfolgte der geschäftsführende Verwaltungsrat der Wertpapierbank die Vorgänge an der New Yorker Börse mit höchstem Interesse. Hatte doch die Gesellschaft erst vor nicht langer Zeit erhebliche Beträge in United Steel-Aktien angelegt. Auf der Generalversammlung war denn auch die Erkenntnis allgemein, daß erhaltene Sparmaßnahmen in Erwägung gezogen werden müssen. Die Zahl der Angestellten konnte nicht weiter vermindert werden, sollte ein geordneter Wirtschaftsauftrieb erhalten werden. So kam es, daß die unumstößliche Maßnahme einer Kürzung der Löhne der Vorstandsdirektoren zum Beschluß erhoben wurde.

Der Herr Generaldirektor hatte eben eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Frau gehabt, die es durchaus nicht zuzulassen wollte, daß gegenwärtig kaum der geeignete Zeitpunkt sei, ein Lohnausgleich neueren Typs anzuschaffen. In solch schwerer Zeit müsse eben ein Daimler genügen, sagte der Generaldirektor. In dieser Stimmung empfing er den Besuch des Personalchefs, Wenzel, bezüglich die eigentlich im Monat, Herr Professor, redete er denn aus allen Wolken Gefassten an. Raum die Antwort abwartend setzte er mit energischer Betonung fort: „Die finanzielle Lage unseres Unternehmens rechtfertigt derzeit nicht so hohe Besalge. Ich bin leider gezwungen, Ihnen bekanntzugeben, daß wir mit nächsten Monatsanfang eine Gehaltskürzung einleiten lassen müssen, von der auch Ihre Besalge nicht unberührt bleiben können.“ Die eilige Miene des Generaldirektors ließ kaum einen Widerspruch zu. „Wird sich Frau wohl ebenso ruhig wie ich benehmen, wenn sie erfahren wird, daß die geplante Nordlandreise heuer ins Wasser fällt?“ dachte der Personalchef, während er sich in sein Büro zurückbegab.

Schon am gleichen Nachmittag empfing die verarmte Beamtenschaft die Mitteilung, daß empfindliche Gehaltskürzungen bedauerlicherweise unvermeidbar geworden seien. Die Frage des Personalchefs, der es von seinem Chef gelernt hatte, bei solchen Gelegenheiten mit höherer Stimme zu sprechen, ob die Angestellten wohl freiwillig in eine fünfzehnprozentige Gehaltskürzung einwillige, wurde gänzlich unbeachtet. In solch schwerer Zeit war ein vernünftiges Geben noch immer der Arbeitslosigkeit viel wertvoller.

Am 31. Mai kam der Buchhalter Hüllinger eine halbe Stunde früher nach Hause, als er seine Frau am Monatsanfang bei ihm gewohnt hatte. Diese heute gewonnene halbe Stunde hatte er sonst immer dazu verwendet, ein wenig durch die Straßen zu schlendern und schließlich irgend eine Bekannte aufzusuchen, die sich häufig in das Einzelne der Rosenmischen feierten — für seine junge Gattin zu kaufen. „Jetzt heißt es sparen“, sagte er, indem er den größten Teil der erhaltenen Geldnoten seiner Frau hinstellte. Aber Frau Hüllinger hatte schon mehr als vierzehn Tage über das bald einer Lösung überdrüssige Problem nachgedacht. Auf die Frage, wie man mit 250 Schilling, antwortete

früherer 340 Schilling, kein Kaufmann finden könnte, hatte sie sogar eine Lösung gefunden. „Ich werde es eben auch ohne Bedienerin zu stande bringen müssen“, sagte sie tröstend zu ihrem Gatten. „Unsere Wohnung ist ja nicht so groß, daß ich sie nicht auch allein aufräumen könnte.“

„Nun, Frau Maringer,“ sagte sie am nächsten Tage zu der Kaufmännin, hier ist Ihr Lohn für eine Woche. Wir können Sie leider nicht mehr beschäftigen. Der Verhältnis ist erlaube es uns nicht.“

Und nun nähern wir uns der Erkenntnis, wie sehr Unrecht die zwölffährige Hansi hatte, denn sie hat so gar nicht um die Vorgänge an der New Yorker Börse kümmerte.

„Allo zu Pfingsten bekomme ich bestimmt neue Schuhe und ein Kleidel, damit du dich nicht zu schämen brauchst, wenn du mit der Bäckerin den Ausflug machst,“ hatte ihr die Mutter seit zwei Monaten tagtäglich versichert.

Als Hansi an einem trüblichen Pfingstsonntagmorgen erwachte und die ver-

hagten, alten Schuhe mit ihren schiefgetretenen Nägeln und das trotz eifrigsten Bügelns nicht ansehnlicher gewordene Matrosenkleid vor ihrem Elternbett erblckte, da brach die Zwölffährige, die vom Leben schon mehr als manche Achtzehnjährige wusste, in solch' kampfhaftes Schluchzen aus, daß die Mutter in grenzenlosem Schuldgefühl herbeistürzte. „Wo soll ich denn das Geld hernehmen, Hansi?“ sagte sie leise. „Leh, wo ich auch noch die Bedienung bei der Frau Hüllinger verloren hab. Aber dafür gibt's heut' mittag ein schönes Stück Fleisch.“ — Nur in Gedanken sagte sie hinzu: „Daneben nicht so bald wieder.“ denn sie war heute leichsinntig gewesen, die Frau Maringer, die seit dem Tode ihres Gatten stets hart um's tägliche Brot hatte kämpfen müssen.

Aber Hansi hörte nicht auf, ihre grenzenlose Enttäuschung in die Welt hinauszuschleudern. Nein, der Mutter machte sie keinen Vorwurf; ja gerechtfertigt war sie schon. Der ganzer, hemmungsloser Kinderdöps galt der bösen Frau Hüllinger.

So verhielt es sich Wallstreet, daß Hansi den strahlend schönen Pfingstsonntag, den Kopf in der Kissen vergraben, in der dampfenden, vom Küchengeschrei erfüllten Küche verbringen mußte, während die Bäckerin ihr neues Kleid und ihre neuen, gelben Schuhe spazieren führte...

Judikat Wagner (Ludwigshafen) und von Dehn-Rosfelder (Merseburg) vertreten wird.

Die Angeklagten leugnen jede Schuld. Ein Teil von ihnen hat zwar zu Beginn des Prozesses große Vermögenswerte mehr oder minder freiwillig an das Unanwerf herausgegeben. Ein ehemaliger Techniker gab z. B. Aktien im Werte von etwa 200 000 RM. zurück, die er ursprünglich von Schönfeld bekommen haben will. Seine behauptete alle Angeklagten, daß sie ihre zum Teil recht große Vermögen durch reelle Nebengeschäfte erworben hätten. Die erste Verhandlung fand in Halle am 28. Februar d. J. statt. Dann wurden fast ausschließlich 20 Fälle im 1. und 2. Instanzwert abgehandelt. Jeden Morgen traf sich das Gericht im Werk, fuhr auf Elektrokarren umher, um sich die unmittelmittleren Akten des Schönfelds anzusehen, und dann wurden im großen Vortragssaal des Werkes die Zeugen vernommen. Nicht weniger als 173 Zeugen und 9 Sachverständige kamen zu Wort.

Nach dem Gang der Verhandlungen steht bisher fest, daß Schönfeld Rechtswegen

auf Grund zurückgehaltener Auftragsleistungen eingeklagt und bezahlt bekommen hat. Er hat zum Teil Anträge an Gebäuden berechnet, die noch gar nicht gebaut waren. Zum Teil sind auch Bauten mehrmals hintereinander gefordert worden, weil angeblich die „Kriegsarbeit“ so fürchtbar schlecht gewesen sei. Diese Behauptung wird von dem Sachverständigen entschieden in Abrede gestellt. Unter den Angeklagten befindet sich

auch eine Frau, die frühere Buchhalterin Schönfelds, die der Beihilfe beschuldigt wird. Sie leugert jeden Verdacht gegen ihren früheren Chef zu entkräften und ihn in jeder Richtung zu decken. Dabei war Schönfeld keineswegs ein idealer Arbeitgeber. Gerade die Buchhalterin wurde mit Arbeit überhäuft, erhielt aber nur ein recht mäßiges Gehalt. Sie mußte sogar Schönfeld auf dem Arbeitsgericht verklagen und erhielt auch dann nur einen leeren Titel; denn Schönfeld ließ sich fruchtlos pfländen. Der „Schmies“ von Mitteldeutschland behauptet ein beiderseitiges Versteckspiel, durch das er sich dem Arbeitsgericht entziehen und erhielt auch dann nur einen leeren Titel; denn Schönfeld ließ sich fruchtlos pfländen. Der „Schmies“ von Mitteldeutschland behauptet ein beiderseitiges Versteckspiel, durch das er sich dem Arbeitsgericht entziehen und erhielt auch dann nur einen leeren Titel; denn Schönfeld ließ sich fruchtlos pfländen.

Die 11-Millionen-Schiebung im Leuna-Werk.

400 Seiten Anlagenschrift. — 173 Zeugen. — Der Maschinenbau als „Stinnes II.“ (Von unserem Sonderberichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Dauer von drei Monaten geht jetzt der Millionen-Prozess in Halle, bei dem es sich um aufsehenerregende Durchführungen im Leunawerk handelt, zu Ende. Diese sollten eine Höhe von 11 Millionen RM. erreichen und hätten sie auch wohl erreicht, wenn man nicht im Leunawerk hinter die großangelegten Schiedungen gekommen wäre. So sind die Leunawerke, wie es in der Anlagenschrift heißt, „nur“ um eine Summe von etwas mehr als eine Million Reichsmark geschädigt worden.

Die Vorgeschichte des Prozesses reicht bis in das Jahr 1917 zurück, als das Leunawerk auf Drängen des Kriegs- und des Ernährungsministeriums gebaut wurde. Es mußte mit höchster Eile fertiggestellt werden, um die Verteilung von Stoffen so schnell wie möglich aufnehmen zu können. Das es an Facharbeitern fehlte, wurden zur Ausführung der Bauten alle möglichen Personen herangezogen, die in normalen Zeiten kaum Aufträge erhalten hätten. Unter ihnen befand sich auch ein Maschinenbau-Ingenieur Albert Schönfeld, der übrigens gar keine Maschinenbau-Abteilung hatte. Er wurde in sehr großem Umfang zum Anstreichen der Neubauten herangezogen. Damit er überhaupt in die Lage kam, die Arbeiten ausführen zu können, mußte ihm das Leunawerk erteilte bedeutende Vorhüsse zahlen. Die Jahre der Unruhe nach der Revolution und die dann folgende Inflationszeit brachten Schönfeld infolge der ununterbrochenen Materialaufträge höher und höher, so daß er sich bald nicht mehr Maschinenmeister, sondern

„Direktor der Generaldirektion“ nennen ließ. Er kaufte sich kleinere Fabriken, lebte auf großem Fuße und beehrte sich in guter Laune selbst als der „Stinnes von Mitteldeutschland“.

Aber auch die großen Bauten im Leunawerk gingen schließlich zu Ende und Schönfeld mußte eines Tages mit dem Werk seine Endabrechnung vornehmen. Das war 1924. Schönfeld hatte zwar laufend Summen erhalten, die ins-

gesamt 3 Millionen ausmachten, und weiterhin eine einmalige „Aufwertung“ von 100 000 RM. in Empfang nehmen können, aber er hatte offenbar jedes Verhältnismäßige eines Tages die Leunawerke mit einem Zahlungsbefehl über 2 1/2 Millionen RM.

Das dürfte der höchste, bisher jemals in Deutschland beantragte Zahlungsbefehl sein. Schönfeld kündigte sogar eine weitere Forderung in Höhe von etwa 10 Millionen Reichsmark an. Das war den Leunawerken hoch etwas zu happig. Man zahlte mehr die 2 1/2 Millionen, noch die weiteren 10 Millionen, sondern ließ es auf gerichtliche Entscheidung ankommen. Der Zivilprozeß, der in den Jahren 1924 und 1925 geführt wurde, war sehr verworren, nahm aber schließlich eine für Schönfeld völlig unerwartete Wendung. Das Verfahren wurde damals ausgesetzt bis zur Durchführung eines Strafverfahrens; denn es war der bringende Verdacht entstanden, daß Schönfeld und einige seiner Helfer mit Angehörigen des Leunawerkes Durchführungen verübt hatten, durch die das Werk bereits um mehr als eine Million geschädigt war, und daß durch den Zivilprozeß das Leunawerk und die G. G. Farbendruckerei um neue Millionen-Beträge geschädigt werden sollten. Schönfeld und einige andere Personen, darunter auch Werksangehörige, wurden in Haft genommen.

Die Voruntersuchung gelangte schließlich überaus schwerlich, so daß die Anlagenschrift erst Ende 1929 den Beschuldigten zugestellt werden konnte. Sie bildet ein in Leinen gebundenes, sehr sauber gedrucktes Buch von über 400 Seiten Umfang. In der Anlage werden 11 Personen (von denen sich einer allerdings in Moskau befindet) der aktiven und passiven Beteiligung und des Betruges beschuldigt. Sieben von den Angeklagten sind ehemalige Werksangehörige. Die Verteidigung liegt in den Händen von fünf Rechtsanwälten. Als Nebenkläger ist der Verein gegen das Betrugsunwesen zugelassen, der durch die Anklage

auf Grund zurückgehaltener Auftragsleistungen eingeklagt und bezahlt bekommen hat.

Er hat zum Teil Anträge an Gebäuden berechnet, die noch gar nicht gebaut waren. Zum Teil sind auch Bauten mehrmals hintereinander gefordert worden, weil angeblich die „Kriegsarbeit“ so fürchtbar schlecht gewesen sei. Diese Behauptung wird von dem Sachverständigen entschieden in Abrede gestellt. Unter den Angeklagten befindet sich auch eine Frau, die frühere Buchhalterin Schönfelds, die der Beihilfe beschuldigt wird. Sie leugert jeden Verdacht gegen ihren früheren Chef zu entkräften und ihn in jeder Richtung zu decken. Dabei war Schönfeld keineswegs ein idealer Arbeitgeber. Gerade die Buchhalterin wurde mit Arbeit überhäuft, erhielt aber nur ein recht mäßiges Gehalt. Sie mußte sogar Schönfeld auf dem Arbeitsgericht verklagen und erhielt auch dann nur einen leeren Titel; denn Schönfeld ließ sich fruchtlos pfländen. Der „Schmies“ von Mitteldeutschland behauptet ein beiderseitiges Versteckspiel, durch das er sich dem Arbeitsgericht entziehen und erhielt auch dann nur einen leeren Titel; denn Schönfeld ließ sich fruchtlos pfländen.

In Halle haben jetzt im großen Schwurgerichtssaal die letzten Verhandlungstermine stattgefunden. In der Woche nach Pfingsten begannen die Verhandlungen, die für alle fünf Tage vorzuleben sind. Das Urteil wird voraussichtlich am 21. Juni verkündet werden.

Frauenarbeit in der englischen Industrie.

In den letzten vierzig Jahren hat die Beschäftigung von Frauen in der Textilbranche und noch mehr in anderen Industriezweigen Englands sehr stark zugenommen. In einzelnen Industriezweigen beträgt die Zunahme bis zu 70 Prozent. Auch die Frauenarbeit in manchen Industriezweigen mehr als die Männerarbeit gestiegen, offenbar deshalb, weil früher dort die Frauen besondere Hungerlöhne bezogen hatten. Im allgemeinen sieben die in der englischen Industrie beschäftigten Frauen die ungelerten Berufe vor. Das wird darauf zurückgeführt, daß die Frauen nämlich die Hebräerarbeit als Übergangsstufe zwischen Schulentlassung und Heirat ansehen. Die Unternehmer sind auch zum Teil geneigt, Frauen anlernen oder ganz auszubilden zu lassen, weil sie sie häufig durch eine Heirat verlieren, wenn die Frauen anfangs, höhere Leistungen zu vollbringen.

Der Sternhimmel im Juni.

In diesem Monat können wir die Himmelsbetrachtung erst in den späteren Abendstunden beginnen. Nach ihrem mehr als löstündigen Tageslauf sinkt die Sonne erst gegen 8 Uhr abends unter den Horizont, und die Dämmerung erhebt sich noch lange den nordwestlichen Himmel. Etwas von 9 Uhr ab jedoch mit den hellsten Sterne am Firmament aufstehen, und allmählich gelassen sich auch die schwächeren Sterne zu ihnen.

Der glanzvolle Stern, den wir als ersten im Westen aufstehen sehen, ist der Ruchbarplaner unserer Erde, die Venus. Sie steht im Juni noch in einem großen Abstand, mehr als 185 Millionen Kilometer, von der Erde. Sie nähert sich jetzt jedoch der Erde immer schneller und wird im November dieses Jahres weniger als 40 Millionen Kilometer von ihr abheben. Da die Venus ebenso wie die Erde und die anderen Planeten ihr Licht von der Sonne empfängt, so ist immer nur die eine Hälfte beleuchtet, während die andere in Dunkelheit liegt. Bei näherer Betrachtung in Fernrohr ist sie ebenso wie der Mond in verschiedenen Beleuchtungszuständen erkennbar. Aus unserer Sternkarte ersehen wir, daß die Venus sich unweit der beiden Hauptsterne der Zwillinge Kastor und Pollux befindet. Im Westen finden wir außerdem noch zwei hellere Sterne im Löwen: Regulus und Denebols. Im Süden leuchten Arctus im Bootes, Spita in der Jungfrau, Antares im Skorpion und der Planet Saturn. Im Osten sind Wega in der Leier, Deneb im Schwan und Altair im Adler zu erwähnen. Im Norden steht nahe dem Horizont Kapella, der hellste Stern des Fuhrmanns.

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Astronomie, die Entfernungen der Sterne zu bestimmen. Sinnreiche Methoden, feinste Meßinstrumente und aufopfernde Beobachtungs-



arbeit sind erforderlich, um zum Ziele zu gelangen. Nur allmählich gelangt es, in die Tiefen des Raumes vorzudringen und ein Bild des gewaltigen Kosmos zu erlangen. Millionen von Kilometern trennen uns vom nächsten Stern, und die Entfernungen der letzten Himmelsgebilde, die sich mit Hilfe unserer Fernrohre noch mehrfacher Vergrößerung auf photographischen Platten abbilden, lassen sich nur ahnen. Die hellsten Sterne stehen gemeinhin in einem nicht allzu großen Abstand, denn je weiter die Entfernung eines Sterns ist, um so schwächer erscheint er uns. Arctur im Bootes z. B. findet sich in einem Abstand von fast 400 Millionen Kilometer. Wenn wir diese Zahl ausrechnen wollten, so müßten wir an die 400 noch weitere 12 Nullen anhängen. Das Licht, das in der Stunde 300 000 Kilometer zurücklegt, ist 40 Jahre von Arctur bis zur Erde unterwegs. Wir sehen diesen Stern daher so, wie er im Jahre 1890 aussah. Von der Spita braucht das Licht sogar 160 Jahre, um zur Erde zu gelangen. Man sagt, Spita sei 160 Lichtjahre von uns entfernt und verheißt unter einem Lichtjahr die Strecke, die das Licht in einem Jahr durchläuft. Von den hellen, im Juni sichtbaren Sternen ist Altair 15 Lichtjahre, Wega 27 Lichtjahre, Kapella 50 Lichtjahre, Antares über 100 Lichtjahre und Deneb über 500 Lichtjahre von uns entfernt. Mehr als über diese große Entfernung läßt man sich nicht denken haunen, daß es gelangen ist, diese Entfernungen zu bestimmen, und daß sich überall im Kosmos — ganz gleich an welcher Stelle — die gleichen großen Gesetze des Naturgeschehens offenbaren. Der Mond ist zu Anfang des Monats zu sehen. Er zeigt sich am 3. Juni im ersten Viertel; am 11. im Halbmond, am 19. letzten Viertel und am 28. Neumond.



Für unsere Jugend

Laboratorien in aller Zeit



Wer je schon einmal in einem Laboratorium war, wird sich gewiß über die vielen Glasbehälter, die in den verschiedensten Formen an einem bestimmten Plage aufgebaut sind, über die wunderbare Einrichtung, über die Handwerkszeuge und sonstigen altsinnigen Gerätschaften, mit denen die Chemiker arbeiten, wundern haben.

Wie würden wir uns aber erschrecken, wenn wir in ein chemisches Laboratorium aus dem 14. oder 15. Jahrhundert eintreten müßten. Unheimlich und düster sahen sie aus. Meistens waren es alte Männer, die sich mit den Geheimnissen der Chemie beschäftigten. Außer Herstellung der Metalle: Kupfer, Zinn, Silber, Gold, Eisen, Blei und Quecksilber, befaßten sich auch schon die Alten mit Gewinnung von Farbstoffen, Medikamenten, Glasfabrikationen und Zöpfenwaren.

Früher wurden die Chemiker sehr gefürchtet und mit heftiger Scheu betrachtet. Um sämtliche Laboratorien spannen sich allerlei dunkle Geschichten. Doch darum kümmerten sich unsere Wissenschaftler nicht, sondern arbeiteten und



Düster und unheimlich wirkten die Laboratorien des Mittelalters.

versuchten ruhig weiter, bis es ihnen gelang, auf diesem Gebiete Herorragendes zu leisten. Besonders in Griechenland vertrieb man die Kunst als etwas außerordentlich Wichtiges. Der erste Gedanke war, aus rohen Metallen edle, in erster Linie Gold und Silber, zu gewinnen. Viel Betrügereien wurden auch mit der „edlen Kunst der Goldmacher“ getrieben.

Im Jahre 1525 kam Theophrastus Paracelsus von seinen abenteuerlichen Fahrten nach Basel und wurde als Professor an der Baseler Universität angestellt. Sein Wahlspruch war: „Der wahre Zweck der Chemie ist nicht, Gold zu machen, sondern Arzneien zu bereiten!“ Mit diesem Ausspruch suchte er klar und deutlich von allen jenen ab, die sich damals damit beschäftigten, nichts weiter als Gold zu machen. Es gab eine Zeit, in der die Alchimie in hoher Blüte stand. Mehr als 5000 alchimistische Bücher standen diesen phantastischen Goldmachern zur Verfügung, und jeder einzelne war überzeugt, eines Tages das große Geheimnis zu entdecken. Aber nicht nur sie, sondern auch zahllose andere Leute brachten den Alchimisten das größte Vertrauen entgegen. Und es ist Tatsache, daß selbst noch im Jahre 1781 Friedrich der Große sehtausend Taler für derartige Versuche ausgab. Doch haben diese Versuche, Gold auf künstlichem Wege herzustellen, auch zu großen Fortschritten, wenn auch auf anderem Gebiete, geführt. So wissen wir, daß



5000 alchimistische Bücher standen den Goldmachern zur Verfügung...

Johann Friedrich Böttger im Jahre 1709 das Porzellan erfand. Diese Erfindung beruht lediglich auf einem Zufall, denn auch Böttger war ein Goldmacher.

Die Versuche, Gold zu machen, haben auch heute noch nicht aufgehört. So ist es recht bekannt geworden, daß der vor einiger Zeit verstorbene Professor Dr. Riethe sich mit derartigen Versuchen abgab, und auch wirklich einen Erfolg erzielte, der aber demnach für das praktische Leben nicht auswertbar ist. Aus den alten, düsternen Laboratorien des Mittelalters sind aber im Laufe der Zeit große, helle Säle

oder gar riesige Fabriken geworden, in denen alles das erfunden und bereitet wird, was der Mensch von heute zu seinem Leben und zu seiner Gesundheit, die Industrie dagegen für ihre Erzeugnisse benötigt.

Wenn ein Goldmacher jener alten Zeiten heute Gelegenheit fände, einen Blick in unsere jetzigen Laboratorien zu werfen, so würde er denken, der Dämonenführer täte sich vor ihm auf; denn die Maschinen, Glasbehälter und sonstigen Gerätschaften, die er dort zu sehen bekommt, würde er für Werkzeuge des Teufels halten.



sonders die Böhninger und Kartager verstanden es, wahre Schauermärchen von Gespenstern der See in die Welt zu setzen. Dies hatte natürlich einen triftigen Grund. Es war nichts als ein geschickter Händlertrick.

Da es verschiedene Teile der Erde gab, in denen es von wenig bekannten Naturerscheinungen „wimmelte“, wollten geschickte Geschäftsleute andere davon abhalten, gleichfalls diese aufzudecken. Eine Sage gibt es von dem „Gerammenen Meer“. Es hieß, daß dieses Meer aus einer dickflüssigen Masse bestünde; die Schiffe, die hineingerieten, würden von dieser Teigmasse, in der sie sozusagen festklebten, gefangen

gehalten für alle Ewigkeiten. Alles, was sich auf dem Schiffe befand, mußte natürlich dem qualvollen Hungertode geweiht sein.

In der heutigen marokkanischen Ozeanstraße soll sich das sogenannte „Dunkelmeer“ befinden haben, das alle Seefahrer in Angst und Schrecken versetzte. Es ging das Gerücht, daß in besagter Gegend im Spätkommer plötzlich 10 1/2 e R e b e l aufstiegen, die die Sonne verdunkelten und das ganze Meer auf lange Zeit in undurchdringliche Nacht und Finsternis hüllten, obgleich gerade d r t Nebel sonst niemals beobachtet wurden. Geriet ein Schiff in diese schwarze Finsternis hinein, mußte es plan- und ziellos umherirren. Es soll der Sage nach ein Schiff, das dorthin geriet, niemals zum Vorfrüh gekommen sein.

Als schrecklichstes aller Schrecken wurde im Mittelalter der „Magnetberg“ bezeichnet. Es hieß, daß dieser Berg alle Eisenteile der Schiffe anzog. Die Mannschaften der Schiffe, überhaupt alles, was sich auf ihnen befand, stürzte ins Meer. Ob es einen solchen Berg jemals gegeben hat, oder ob irgendwelche Naturgewalten bei dieser Sage eine Rolle



Ein norwegisches Schiff machte sich auf, um...

spielen, hat man nie in Erfahrung bringen können. Der Magnetberg soll sich an der Mündung des Indus befinden haben.

Ein anderes Meeresgespenst ist der „fliegende Holländer“. Die Sage erzählt, daß in der Nähe des Kap der Guten Hoffnung ein düster aussehendes Schiff mehrmals beobachtet worden sein soll, das trotz völliger Windstille mit vollen Segeln dahinglitt. Diese Erscheinung kann einen ganz natürlichen Ursprung haben. Es ist in manchen Zonen beobachtet worden, daß auf einer verhältnismäßig kleinen Strecke, scharf abgegrenzt, auf der eine Seite gänzliche Windstille, auf der anderen aber ein heftiger Sturm daherkam. Auch erzählt man sich vom „fliegenden Holländer“, daß man auf ihm nie eine menschliche Seele erblickt habe, und daß er bei furchtbarem Wellengang und Sturm niemals unterging. Bis in neuerer Zeit hinein hat sich dieses Märchen erhalten.

Einmal bemerzte ein italienischer Dampfer ein Schiff, das sich in höchster Eeent befand. Als er ihm zu Hilfe eilte, fuhr er auf ein Riff und zerbrach. Die auf ihm befindlichen Menschen hat man nie wieder gesehen. — Es ging das Märchen, daß das hilfbedürftige Schiff niemand anderes als der „fliegende Holländer“ gewesen sei.

Ein norwegisches Schiff machte sich auf, um die unheimliche Stelle, auf der der „fliegende Holländer“ gesehen wurde, zu untersuchen. Und siehe da, der „fliegende Holländer“ entpuppte sich als ein riesiger Fels, der in der Ferne auf ein Haar einem untergehenden Schiff glich. Von nun an wurden alle Schiffe vor dem Felsblock gewarnt, und man hat nie wieder etwas von dem unheimlichen „fliegenden Holländer“ gesehen.



Es hieß, daß der „Magnetberg“ alle Eisenteile der Schiffe anzog.

„Die zwei Vergnügten“



Nachzeichnen in einem Tage.

Das lustige Geburtstagsgeheimnis

Denkst du auch daran, daß bald Vaters Geburtstag naht? Du willst ihm doch an diesem Tage sicher gern eine Liebeserklärung bereiten. Deine Spardösche ist fast leer, meinst du? Nun, einige Pfennige werden schon noch drinnen sein, um drei von Vaters Lieblingszigarren und Kleinigkeiten kaufen zu können. Drei Zigarren kommen dir zu wenig und phantastisch vor? Ja, du sollst diese auch nicht allein schenken, sondern einen Kaktus, der sie als Früchte trägt.

Zuerst mußt du einkaufen gehen: Eine Schachtel bunte Streichhölzer, einen Bogen duntelgrünen legeramen Karton, einen Blumentopf, drei Zigarren und zu jeder eine Zigarrenspitze aus Pappe brauchst du dazu. Du gehst doch gewiß zu den Kindern, die Stammpapier gesammelt haben. Davon nimmst du drei glattgestrichene Blätter und hüllst mit diesem jede Zigarre einzeln vorsichtig ein. Der Blumentopf wird mit Erde gefüllt, damit drei von dir vorher grün bemalte Holzstäbe darin stehen können, deren Spitze je eine größere Kugel aus Bastilla oder Feinstkitt ziert. Die bunten Streichhölzer verwendest du dazu, sie in gleichmäßigen Abständen von ungefähr einem halben Zentimeter in die Bastillakugeln zu stecken, so daß diese zuletzt wie Stacheln aussehen. Kaktusblätter hast du doch sicher auch schon einmal gesehen. Diese schneidest du aus dem grünen Karton. Du kannst sie auch in Form von großen Raiglöhchenblättern schneiden. Damit sie sich etwas runden, läßt du sie an beiden Enden und ziehst sie leicht über eine Tischkante. Die Wurzeln der Blätter bildet jedesmal ein kurzes Stück fester Draht, welche du am Ende der Blätter befestigst. Jetzt mußt du nur noch die drei Zigarrenhüllen in die Erde stecken und den Blumentopf mit einer roten Krepppapierhülle schmücken.

Wie wird Vater lachen und sich freuen, wenn du ihm diesen Kaktus überreichst!

Barel.

1. Von der Jugendherberge. Die Barel... Jugendherberge, die in den letzten Jahren gut ausgefallen ist...

1. Ein kühlerer Umgang. Einige junge Leute hatten sich einen Rollwagen geliehen und fuhren damit nördlichwärts...

1. Ausfahrungsresultate. Die Landgemeinde Barel hatte für den Schulneubau in Jeringhase die Klaffung von Schulmaterial...

1. Erster Badebetrieb in Barel und Dangolt. Durch das herrliche Sommerwetter ist die Luft vom Baden in den letzten Tagen gewaltig...

Nordenham

Ein neues Wahrzeichen Nordenhams. Der neue Kran, der erst in acht Wochen fertiggestellt sein soll...

So eine Landpartie, ein in die Natur... Das ist auch in Nordenham durch viele Pfingstausflügler...

Genaueres über den 31. Mai bis 6. Juni. Festgenommen: eine Verlon wegen Betruges, eine Verlon wegen Trunkenheit...

Rückblick auf den Mai.



Verfälschern muß in mancher Brust Die sommerliche Reiselust.



Ob Jelleis Schwindel oder nicht, Beschäftigt schon das Landgericht.



Trotz H. H. und neuen Wegen Für Michel bleibt's bei Feilbetragen.



Für ganz Europa scheint ihm gut Es siehe „Pan“ in Frankreichs Hut.

Eine kausale „Graf-Zeppelin“-Medaille zur Südamerikafahrt des Luftschiffes.



Die „Graf-Zeppelin“-Medaille, die zur Südamerika-Reisefahrt des Luftschiffes von der Staatlichen Münze, Berlin, nach dem Entwurf von Josef Hoelder in Bronze, Silber und Gold geprägt wurde.

logenen Geminne im Nordenhamer Sportschau, 5. Tatje, eingesehen werden kann.

Einwohnen. Fußballspiele an den Pfingsttagen. Die Jugend des Sportschulvereins von 1919 hat am ersten Pfingsttag...

Stollham. Das fehlt auch noch. In einer Anzeige vollführt der Druckstereotypist recht sonderbare Sprünge...

Seefeld. Fahrtrabdiestühle über... 11. Vor einer Wirtschaft in Seefeld wurde ein Gatte entpöndelt...

Wissen Sie auch, Frühwein, daß Ihr Bräutigam acht Tage im Gefängnis gesessen hat? „Ach, lieber Schuft!...“

Literatur.

Neuheiten in Sachfen. In dem loeben erschienenen Heft 22 der Zeitschrift „Das Freie Wort“ gibt Genosse Max Sachs...

„Gäfte im Wochenendhaus.“ Ueber dieses seltsame Thema plaudert die loeben erschienene Nummer 12 der Frauenzeitschrift „Das Heft“...

„Gäfte im Wochenendhaus.“ Ueber dieses seltsame Thema plaudert die loeben erschienene Nummer 12 der Frauenzeitschrift „Das Heft“...

Briefkasten.

H. Münschhofer Weg. Sie werden sich damit am besten an eine Progerie, die Ihnen ein solches Mittel auch gleich verschafft.

Jon wegen Unterschlagung, zwei Verlonen wegen großen Unfalls, zwei Verlonen wegen Uebertretung der Gewerbeordnung...

hunde vor Vorbereitungsbeginn an der Kasse abzuführen, da sonst der Anbruch erfahrungsgemäß nicht zu bewältigen ist.

Der Fußballsport zu Pfingsten. Die Sportabteilung Danja macht am 1. Pfingstfesttag mit ihren zwei Herrenmannschaften einen Ausflug nach Müllingen...

Konjert und Tanz. Wir vermelden auf die heutigen Anzeigen, wonach in der „Ariebeburg“ und der „Strandballe“ Konjerte mit Tanz stattfinden...

Nachvorstellung „Die Ehe“. Auf die heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, in dem Metropoli-Theater abends 11.30 Uhr...

Verkehrlicher Sonntagsdienst. (Nur in Notfällen.) Am ersten Pfingsttag Hr. Schilling, am zweiten Pfingsttag Dr. Jacobs.

Genaueres über den 31. Mai bis 6. Juni. Festgenommen: eine Verlon wegen Betruges, eine Verlon wegen Trunkenheit...

Genaueres über den 31. Mai bis 6. Juni. Festgenommen: eine Verlon wegen Betruges, eine Verlon wegen Trunkenheit...

Berühmte Staatsdiebe.

II. Jud Süß Oppenheimer. Am 4. Februar 1788 wird in seinem künftigen Staatsdieb - Jud Süß Oppenheimer zu Stuttgart in einem loebeneren Käfig aufgehängt...

monopol ein und zog die Steuerhörsenden dazert an, daß das Volk von einem geradezu satanischen Haß, den seine Landstrentheit natürlich noch steigerte...

Zum erstenmal seit dem Krieg deutsche Teilnehmer bei der Henlen-Regatta.



Der Ruderteiler Bochelen (Berlin) wird als erster Deutscher seit Kriegsende wieder an der großen Henlen-Regatta teilnehmen.



PFINGSTEN

Unser die Sonne, unser die Erde,
Unser der Weg in das blühende Land.
Dah eine glückliche Menschheit werde,
Reiche der Bruder dem Bruder die Hand.

Unser die Stunden, unser die Tage,
Löset den Fluch der schweißigen Hand!
Menschheit, du junge, aufsteh und wage
Mit uns den Schritt in das blühende Land!

Wir sind die Götter der ewigen Erde,
Wir sind die Kinder der freiziehenden Welt,
Die über Sterben und Wicken und Werde
Uns ihre Krone entgegenhält!

Karl Thiele.



Die Zeitung im Bild



Der Dichter Walter von Molo.
Zu seinem 50. Geburtstag (geb. am 14. Juni 1880).



Walter von Molo's Schiller-Roman und sein drei-
bändiger Roman „Ein Wolf wacht auf“ gehören zu den
besten und tiefsten Erscheinungen der modernen Literatur. Daß
Molo von der Preussischen Akademie für Pädagogik zum ersten
Vorsitzenden gewählt wurde, spricht auch für seine Beliebtheit.

Der Lieberkomponist Robert Schumann.
Zu seinem 120. GedenkgGeburtstage (geb. am 8. Juni 1810).



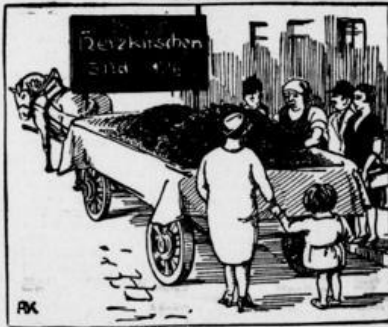
Schumanns Lieder, voll Romantik und Poesie, sind unabhängig
von der Zeit. Ihre Vollständigkeit hat sich mehrere Menschen-
alter hindurch erhalten und sie wird auch weiter bleiben.
Schumann selbst hat die Erfolge seiner Werke nicht mehr erlebt,
da er frühzeitig in geistige Unmächigung verfiel.

Karl von Clausewitz,
der Klassiker der Kriegswissenschaft.
Zu seinem 150. GedenkgGeburtstage (geb. am 1. Juni 1780).



Der Name des Generals Karl von Clausewitz ist eng verbunden
mit dem des Generals Scharnhorst. In der Geschichte selbst
spielt Clausewitz nicht die Rolle wie in der Geschichte der
Kriegswissenschaft. Seine Werke über Strategie sind auch heute
noch maßgebend.

Rirscheuzzeit.



Unser Freund der Kuckuck.

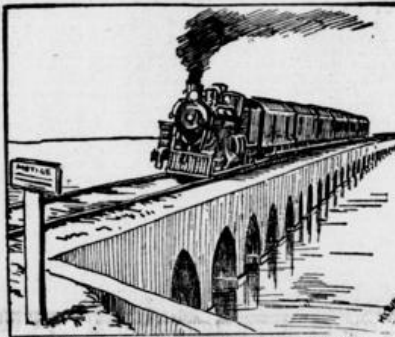


Oft gehört, aber selten gesehen wird der Kuckuck.

Wo verbringe ich die Ferien?



Seereise ohne Seeskrankheit.



Der ungefähr 250 Kilometer lange Eisenbahn-Stadukt von
Havanna nach Neu-York, an der Küste Floridas, ermöglicht
die schönste Seereise ohne Seeskrankheit.

Fräulein Museumsdirektor.



Fräulein Dr. Hanna Sternemann ist zur Leiterin des
Stadtmuseums in Venedig ernannt worden. Sie ist die erste
Frau, die in Deutschland einen solchen Posten innehat.

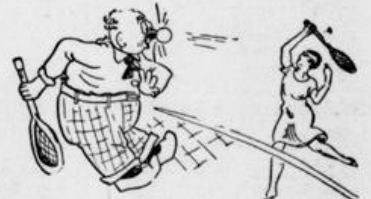


Die Gepäckträger.



Sie erwarten die Reisegast

Tennis-Spiel.



„Nu mach' aber 'ne' Punkt!“



„Aee, Schiedsrichter, mach' ich ooch nich!“



„Da geh' mer lieber!“

Parkhaus-Saal

Jubiläums-Festkonzert
anläßl. des 30jähr. Dirigentenjubiläums

Johann Strauss
früher k. u. k. österr. Hofballmusikdirektor
mit seinem Wiener Orchester

Pressstimmen: London: 10.000 Zuhörer in der
„Auerk-uffen „Alber Hall“, die
„Wiener Wäizer“ erlebten eine triumphale Auf-
erhebung.
Rotterdam: Johann Strauß muß wiederkommen.
Holland wartet auf ihn...
Madrid: So kann nur ein Johann Strauß spielen...
Breslau: so begeistert hat man das Publikum
selten gesehen.
Holland: So vollendet hat man hier Wiener Musik
noch nicht gehört...

Vorverkauf: Restaurant Parkhaus, Whaven, Tel. 120
Ztg-Geschäft Wilh. Grimm, Marktstr. 33, Tel. 757

Mehr Eier
und mehr Tiere, dabei keine Ver-
luste haben Sie, wenn Sie in Ihrer
Geflügelhaltung die Ratschläge befolgen,
die Ihnen die nachstehenden Bändchen
der Lehrmeister-Bücherei geben:

Nutzbringende Hühnerzucht. Mit 33 Abb.	225/6
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 29 Abb.	95/6
Frühuh und Perluhuh. Mit 9 Abb.	69/1
Nutzentzucht. Mit 29 Abb.	263/4
Gänsezucht. Mit 9 Abb.	262
Unsere Nutztauben. Mit 17 Abb.	50
Ziergeflügel. Mit 19 Abb.	190
Natürliche Brut und Aufzucht der Kücken. Mit 14 Abb.	265
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb.	130
Fallenestter. Selbstanfertigung. Mit 35 Abb.	391/2
Stobenkückenzucht mit selbstgefertigtem Brut- apparat. Mit 23 Abb.	365/6
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb.	92/4
Buchführung des Geflügelzüchters	75
Nutzhuharrassen. Mit 25 Abb.	723/5
Zwerghuharrassen. Mit 40 Abb.	728/9
Rassen der Zier- und Sporthühner. Mit 47 Abb.	730
Kapaunistieren und Mästen der Junguhne. Mit 16 Abb.	799
Monatskalender für Geflügelzüchter. Mit 20 Abb.	9
Rassen der Heusäuben. Mit 25 Abb.	726/7
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Natur- freunde dargestellt. Mit Abb.	591

Jede Nummer 40 Pfg. — Doppelnummer 50 Pfg. ufl.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstr. 46



**Das
lockt!**

Moderne, feschere
Kleider und Mäntel
von geradezu ungläublicher Billigkeit!
Sie müssen sie sehen!

- Weisse Tennis-Kleider aus gutem Panama, mit Lackgürtel . . . **3 75**
 - Trenchcoat-Mäntel für Backflache, marine, rot u. nachtblau **9 75**
 - Herrnstoff-Mäntel in den neuesten Modifarben . . . **16 75**
 - Mousseline-Kleider (Baumwolle), flotte Form, mit Paspel . . . **2 50**
 - Polzbesetzter Modemantel mit Capes, ganz gefüttert, marine . . . **29 75**
 - Complet - Mantel mit Rock - mit Ledergürtel und Lederblume . . . **19 75**
 - Pullover ärmellos, in hübschen, hellen Mustern . . . **2 75**
 - Reinwollene Plissé-Röcke marine . . . **3 95**
- Beachten Sie oben angeführte Artikel in unseren Auslagen

Fesche Neuheit
Großbeblümmtes ärmelloses Kleid aus dem neuesten Viocestoff elegante Form

Der moderne Complet-Mantel mit reichem Pelzbesatz **29 75**

25 00

WALLHEIMER
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

Grüner Hof.
1. Pfingsttag:
Unterhaltungsmusik
ab 7 Uhr morgens
Am 2. Pfingsttag:
TANZ

Danfögnung.
Neben der an
Rheumatismus,
Asma oder Gicht
leidet viele ich gern
folgendes mit, was
meine Frau schon u
billig füttert 15 Pf
Rudwig erbeten.
Hans Müller,
C. Verleider a. B.
Zwecken 308, Neu-
häuser Markt 12.

Nichttraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 126 J.

Ihr alter Wintermantel
wird mit **NEU**
made n. Umfärben
ob dem Weigen in der
Färberei
Cassons
Wäferstr. 61
Marktstr. 16
W. Wapener Str. 66
Telefon 305.

Aquarium
St. andr. 1. Gln. J. 1
Haifische

Nordseeaktion
Hortifikationstr. 115.
u. Sandmeyerstr.

Jeden Sonntag
Großer Ball
ab 12 Uhr Autobesin-
nung bis zur Marktstr.

Gardien **Sofas**
Tel. 1550
Gust. Schnitker
Roosstr. 78
Wollwaren

Musikhaus Gust. Tanzen
Varel i. O., Nebbsallee 16

Neu eröffnet!

Große Auswahl in Musikinstru-
menten, Ersatzteilen, Noten
usw.

In meiner **Rauchwaren-
Abteilung** führe ich nur
Rauchwaren erster Firmen

Indem ich reelle Bedienung zusichere,
bitte ich, mein junges Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen

Gust. Tanzen, Nebbsallee 16

Schützenhof Schaar
H. Warrings, Telefon 2064

Schönes Ausgunglokal, geräumige
Lokalitäten, großer schattiger Gar-
ten, gemüthlicher Aufenthalt für
Verette und Familien

Klosterpark
(Inhaber: H. Hötting) Fernruf Jever 241

Am 1. Pfingstfeiertage,
von 6.30 bis 10 Uhr vormittags:
Früh-Konzert
ausgeführt von der Jeverischen Stadt-
kapelle, unter persönlicher Leitung ihres
Kapellmeisters Herrn John Rohde

Nachmittags von 3 bis 7.30 Uhr:
Gr. Militär-Konzert
ausgeführt von der Marineartillerie-Abt. II,
Wilhelmshaven, unter Leitung des Ober-
Hoboistenmaats (Musikmeister-Anwärter)
Krohn

Aufnach Knyphausen

Am 1. Pfingstmorgen, von 7 bis 10 Uhr:
Großes Frühkonzert
Nachmittags ab 2 Uhr:
Großes Kaffeekonzert

Am 2. Pfingsttag, ab 2 Uhr:
Großes Kaffeekonzert

Ab 7 Uhr abends:
Ball
Der Eintritt zu den Konzerten
an beiden Tagen ist frei

Neuenburg am Urwald
Gashtel „Neuenburger Hof“
Inh.: Gebrüder Jacobs, Tel. 47

Schöner, schattiger Garten, Kegelbahn, großer
Saal, Klub- und Gastzimmer, Biete Vereinen,
Ausflügler und Schulen angenehm. Aufenthalt

Billig, Billig
führt
Auto-Wohn 1400

+ Zanbens +
Excoriol-Salbe

Seit Jahrzehnten glän-
zend bewährt, erfolgt
einmal befeuern, bei
Sturzverletzungen, Ge-
lenk-Excoriationen, Blau-
sen aller Art, offenen
Wunden, Anodentub.
Gefahrenen, Quittun-
geln usw. Viele Ver-
erfahrungen. Kuffant
stellt G. Zanben.
Werttrocke 12.

Besuchen Sie die
Rüftringer Strandhalle

In Speisen und Getränke
Sonntags nachm. Kaffeekonzert
Dirigent Bruno Döring

Am 1. Pfingsttag, nachm. ab 4 Uhr
Großes Garten-Konzert.
Es laden freundlichst ein
Joh. Hinrichs (Zur Schleuse)
Musikverein „Einigkeit“

**Rüftringer
Strandhalle**

An beiden Pfingsttagen:
Essen nach der Karte
Diner von 1.50 RM. an

An beiden Festtagen nachmittags:
Konzert
Leitung: Kapellmeister
Bruno Döring

Herr. u. Knob-Kieckelbik.
beliebter Schneidermeister und sonstige In-
teressanten, die Laden od. Eingen-Geschäft
einrichten wollen, zu günst. Beding. Angebe
näherer Verhältnisse unbedingt erbeten Of
B. N. A. 660, Ala-Annone-Exp., Berlin W. 35

Su haben in allen Apo-
theken, Drogeriegeschäften,
Gefen-Spottelie, Wüh-
lungen, Roonstr. 145.

Brennmaterialien
zu den jetzigen niedrigen Sommer-
preisen.
Speisekartoffeln
Futtermittel
Folkert Wilken
Brunnenstr. 3 - Telefon 634

**Pfingsten im schönen
Horumerziel**

Verkehrs-Auto-Linie Mewes
ab Rath. Grenzstr. 7.45 10.00 12.30 12.30 6.30*
Ab Horumerziel 9.10 14.55 20.15 7.00*
*Nur am 1. Pfingstfeiertag.

Am 2. Pfingsttag:
Groß. Festball
im
**Schützenhof
Rüftringen**
Zur Verteilung gelangen wieder die
beliebten Luftballons

Bevorzugt unsere Zuerentent

Zum Rudern im Rüftringer Stadtpark.
Boots aus
P. Bourdallier.

**So
billig
sind
wir!**

STOFFE

Aus der Fülle des Gebotenen
nur einige Beispiele

WASCHSTOFFE

Waschmousseline in hübschen Kleider- mustern	Meter 0.95 0.75 0.68	0.48
Leinen-Imitat einfarbig und gestreift, in riesiger Auswahl, indianisch	Meter	0.52
Kleiderzephir in modernen Karomustern, hell- und dunkel- gründig, indianisch	Meter	0.65
Beiderwand-Baumwolle die unverwüsten Waschstoffe, in hübschen Streifenmustern	Meter 1.15 0.75	0.68
Beiderwand-Kunstseide gute Qualitätswaren, in neuester Ausmusterung	Meter 1.45 1.10	0.90
Panama weiß, für Hemden, Sportkleider oder Strand- anzüge, außerordentlich preiswert	Meter	0.72
Wollmousseline nur moderne Muster, auf guten Grundstoffen	Meter 2.95 1.95	1.45
Voll-Voile 100/115 cm breit, in aparten Druckmustern, weiß oder farbiger Fond	Meter	1.65
Wasch-Kunstseide in modernen Kleidermustern, große Auswahl	Meter 1.55 1.25	0.85

WOLLSTOFFE

Kleider-Tweed 70 cm breit, kräftige Qualitäten, ver- schiedene Dessins	Meter 1.40	0.95
Reinwollener Tweed 70 cm breit, hochwertige Qualität, in moderner Ausmusterung	Meter 2.75	1.95
Noppen-Tweed 140 cm breit, hochmoderne Ware, für Sportkleider und Complots	Meter 3.90	3.25
Mantelstoffe 140 cm breit, hochwertige Qualitäts- waren, in moderner Ausmusterung	Meter 5.50	4.75

SEIDENSTOFFE

Rohseide 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide, für Kleider und Wäsche	Meter	1.65
Tussah-Seiden 80 cm breit, reine Seide, für Sportkleider, in großem Farbensortiment	Meter	2.40
Japon, bedruckt ca. 90 cm breit, reine Seide, für Kleider, in hübschen Farbenstellungen	Meter 4.90	3.75
Crêpe de chine, bedruckt ca. 80 cm breit, reine Seide, aparte Musterung a. hellem u. dunklem Grund	Meter 6.75	4.75
Crêpe Georgette, bedruckt Crêpe chiffon, ca. 96 cm breit, reine Seide, in vielen, schönen Mustern	Meter 6.75	5.75

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN • WILHELMSHAVEN

Die Beerdigung meiner lieben Frau
findet nicht um 2.30 Uhr sondern Dienst-
tag um 2.30 Uhr statt.
Georg Hoffleit.



Todesanzeige.
Am 5. Juni morgens 9 Uhr, entschlief
sanft nach kurzer, schwerer Krankheit
meine liebe Frau, meines Sohnes gute
Mutter, unsere Tochter, Schwester
Schwiegerin und Tante
Clara Busch
geb. Albers
im 29. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Busch
und Angehörige.
Die Einäscherung findet am Dienstag,
den 10. Juni, nachm. 4. Uhr, von der
Leichenhalle Friedenstr. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Ab-
stand zu nehmen.

Deutsch. Freidenkerverband e.V.

Unsere Mitgliedern die trau-
rige Nachricht, daß am 5. Juni
unser Mitglied, die Genossin
Clara Busch
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Bestattungsfier findet am Dienstag
10. Juni 4 Uhr, im Krematorium statt.
Der Vorstand.

Todesanzeige.
Nach einem arbeitsreichen Leben ver-
starrb nach kurzer befristeter Krankheit am
6. Juni, morgens 5.30 Uhr, im Alter von
71 Jahren, mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und Großvater, der
Rohrleger
Johann Hullen

In tiefer Trauer
Frau Marie Hullen
nebst Angehörigen.
Rüstringen, Schillerstraße 83.
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 10. Juni 1930, nachm. 2.45 Uhr, von
der Leichenhalle in Aldenberg aus statt.

Gesamtverband

Verwaltungsstelle Rüstringen-W. Haven.

Nachruf.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß
am 6. Juni unser langjähriger Kollege
Johann Hullen
verstorben ist.
Sein Andenken werden wir in
Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.



Nachruf!
Nach kurzer befristeter Krankheit ver-
schied am Freitagmorgen, 6.30 Uhr, unser
langjähriger lieber Arbeitskollege, der
Rohrleger und Kolonnenführer
Johann Hullen
Er war uns jederzeit ein vorbildlicher
und hilfsbereiter Mitarbeiter.
Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten.
**Die Gesamtbelegschaft
der Gas- u. Elektrizitätswerke
Wilhelmshaven-Rüstringen.**

Für die vielen Geschenke und Glück-
wünsche zu unserer Vermählung sagen wir
auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Bernhard Pohlgrens u. Frau
Elsa geb. Taddoken.
Rüstringen, den 4. Juni 1930.

Ihre Verlobung geben bekannt
Henny Bachhaus
Otto Aden
Achim Rüstringen II
Pflingsten 1930

Martha Rohlf
Otto Klockgether
Verlobte
Rüstringen i. O., Pflingsten 1930.

Frieda Janßen
Adolf Mensen
Verlobte
Pflingsten 1930

Druksachen liefern Paul Hug & Co.

Ihre Verlobung beehren sich anzudeuten
Jeannette Aden
Heinrich Jelken
Rüstringen, 7. Juni 1930.

Als Verlobte grüßen
Erna Hoeko
Joh. Meyerhoff
Heidmühle Pflingsten 1930 Rüstringen

Irma Janßen
Konrad Heid
Heizer-Gebreiter
Verlobte
Rüstringen Pflingsten 1930, Schillerstraße 12 Nürnberg

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Als Verlobte grüßen
Marlechen Bennitt
Hans Söchting
Jever Pflingsten 1930 Rüstringen

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes,
insbesondere Herrn Pastor Bambergers für seine
tröstlichen Worte und der Wehrloge „Sei
frei“ für die tatkräftige Hilfe sagen wir auf
diesem Wege unseren innigsten Dank.
Familie Stukenbrok

Für die herrliche Teilnahme beim Heim-
gange unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen, insbesondere Herrn Pastor Hafemann,
unsere innigsten Dank.
August Gerdes nebst Angehörigen

Autorul 325
Privat-
limousine
R. Toben Flensburger
Straße 20

Nachruf.
Seitern verschied nach kurzem Krankenger im
Alter von 72 Jahren unser Rohrleger und Kolonnenführer
Johann Hullen
Wir verlieren in ihm einen Mitarbeiter von vor-
bildlicher Pflichtauffassung, der in 38jähriger ununter-
brochener Tätigkeit bei den Werken die zuletzt mit
jetztem Fleiß seinen Dienst verrichtet hat. Sein Dahin-
scheiden bedeutet für uns einen schweren Verlust.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Direktion
der Gas- und Elektrizitätswerke
Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.